

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagnerspr.: Monatlich d. Post A 1.20 einchl. 18 1/2 Bes.-Geb., aus 30 1/2 Zustellungsgeb.; d. V. 1.40 einchl. 20 1/2 Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hön. Gemalt über Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschloß: Kennenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpoltige Millimeterzeile über deren Raum 5 Pfennig, Zeit- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Wengensabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 237

Altensteig, Dienstag, den 10. Oktober 1944

87. Jahrgang

Wir stehen durch!

Die Front im Westen steht im Zeichen des neuen Versuches der Anglo-Amerikaner, dem Winter zuzuwenden. Sie wollen nicht den jahrelang vorbereiteten Riesenapparat ihrer Invasion in Bewegung gesetzt haben, um sie in einem schwierigen, blutigen und zeitraubenden Stellungskrieg festzuarreten und verlanden zu lassen. Es steht für sie politisch und militärisch zu viel auf dem Spiel. So müssen sie, solange es die jahreszeitlichen Verhältnisse auch nur irgendwie erlauben, unbedingt neue großangelegte Anläufe zu der letzten Entscheidung suchen, die allein das Ziel ihres auf Ganze gehenden Unternehmens ist. Genau so, wie sie angesichts der Wichtigkeit der Sicherung ihres ausreichenden und schnellen Nachschubs nicht aufhören können, gegen die von uns verteidigten Atlantik- und Kanalhäfen anzugreifen und jeden Verlust hinzunehmen, um sich endlich in den Besitz noch halbwegs brauchbarer großräumiger Anlande- einrichtungen zu setzen. Diese Zwangsläufigkeiten für den Feind geben uns jede Klarheit über den dramatischen Ernst des Verteidigungskampfes, die die Voraussetzung für ein erfolgreiches Durchstehen ist.

Was Dr. Goebbels nun in seiner Rede zur Lage gesagt hat, wirkt in diesem Augenblick doppelt schwerer, weil es mitten im bedrohten deutschen Westen, also zu Volksgenossen geschah, die mit in der ersten Reihe der Verteidigung des Heimatbodens stehen. Unsere Feinde werden in dieser hochgemuteten Rede, die den Tausenden offensichtlich aus dem Herzen gesprochen war, vergeblich nach Anzeichen eines deutschen Schwachwerdens suchen, wie Kooberst es für den Fall eines Ueberstretens der deutschen Grenze vorausgesagt hatte. Aus der Rede selbst und aus der Haltung, in der sie von den Massen entgegengenommen wurde, erweist sich vielmehr aufs Neue, welche ungeheure Rolle auch im Zeitalter der Panzer und Bomber der moralische Faktor spielt. Die Schlussfolgerung geht ganz klar dahin, daß ein mit einer Uebermacht von Truppen und Kriegsmaterial schier Ueberwältigender Feind zwar Raum nehmen und militärische Erfolge erzwingen, daß er damit aber nicht die Herzen eines Volkes belegen kann, in dem der nahe Behauptungswille und der unerschütterliche Glauben an eine moralisch intakten Nation lebt. Es ist angesichts des dahinstürzenden Tempos des Frankreich- und Belgienverfalls der Anglo-Amerikaner schon begreiflich, daß sie ihr Anlangen im Grenzraum des Reiches als das Signal für das deutsche Zusammenbrechen angesehen haben, aber sie haben dabei nicht die unbändige Kraft der eisernen Standhaftigkeit eingerechnet, die dem deutschen Volk durch die nationalsozialistische Weltanschauung und den mitreißenden Fanatismus seiner Volksführung angewachsen ist.

Außerdem haben die Feinde zur Fanatisierung des deutschen Verteidigungswillens ihren wohl bemessenen Beitrag geleistet. Wenn man einem großen, um sein nachdes Leben ringenden Volk derartige Verurteilungsdiakritika wie dem deutschen vorsetzt, wenn ihm so schauerliche Schicksale als unabwehrbar vor Augen gestellt werden und wenn dieses Volk überdies in einer schwach gewordenen und verzerrten Umwelt einen so plastischen Aufwachungsunterricht über die entsetzlichen Folgen des nationalen Schwachwerdens bekommt, dann bräuchten sich wenigstens die Feindeslügen unter unseren Feinden über die Wirkungen nicht zu wundern. In einem Volk, das noch im Vollbesitz seiner vaterländischen Energien und seines Willens zum opferreichen und nationalen Leben ist, können solche Anklagungen und Erfindungen nur zur Entfaltung eines loyaleren Hasses und Nationalstolzes und zu dem Entschluß führen, sich mit milder Abwehrkraft und bis zum letzten Atemzug seines Lebens zu erwehren und die drohende Vernichtung und Verflistung abzuwenden.

Unsere Feinde haben gewiss ein Recht, Vertrauen zu ihren Massen, ihren Panzern und Flugzeugen zu setzen, mit deren Uebermacht sie nach dem Gesetz der Schwerekraft den Krieg siegreich beenden zu können hoffen. Das volle Vertrauen in seine eigenen Waffen hat aber auch das deutsche Volk, das weiß und durch Dr. Goebbels bestätigt bekommen hat, daß „unser Sieg nur eine Frage des Durchhaltens und des Zeitgewinns ist, bis neue Waffen und zahllose neue Divisionen kampfbereit auch zu offensiven Zwecken zum Einsatz stehen“. Um diesen Zeitgewinn zu drehen sich im Augenblick der ganze Krieg. Unsere Gegner suchen ihn uns zu entziehen durch den mit großen Mitteln unternommenen Versuch, ins Innere des Reiches einzubrechen, ehe der Winter sie in seine Bande schlägt. Wir setzen durch die Steigerung unseres Widerstandes an der gesamten Westfront alles daran, um den Zeitgewinn zu erkämpfen, den wir zur Kräfteanhäufung für die Kriegswende brauchen. „Kämpfen, arbeiten und standhaft bleiben!“ hat Dr. Goebbels als Parole angegeben. Wie der deutsche Soldat kämpft, das hat er gerade in diesen Wochen wieder überzeugend genug bewiesen. Was die Heimat an Arbeit leistet, läßt uns in Wehr und Waffen mit jedem Tage mehr erstarken. Die Standhaftigkeit aber soll nicht die letzte Leistung sein, mit der das deutsche Volk die unabwehrbare Lebensbedrohung des Feindansturms beschwört.

Befonders ausgezeichnet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 8. Oktober. Ergänzung zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Das Jagdgeschwader „Schlageter“ unter der Führung von Oberstleutnant Freiler schon seit Beginn der Invasion 300 anglo-amerikanische Flugzeuge ab und erzielte damit seinen 250. Niederflieg im Westen.

Die 55-Panzerabteilung 102 hat an der Invasionsfront in der Zeit vom 10. 7. bis einschließl. 20. 8. unter Führung des Ritterkreuzträgers, 55-Obersturmbannführers Weich, 227 Panzer, 28 Panzerabwehrkanonen, 19 Schützenpanzerwagen, 4 Panzerpflanzwagen und 35 Kraftwagen abgeschossen.

Jetzt geht es um ganz Deutschland!

Die Zeit des zwecklosen Disputierens über das Für und Wider dieser oder jener Maßnahme, dieser oder jener Kriegserklärung ist vorbei. Jetzt sind unsere Feinde mit ihrem zahllosen Uebergewicht an Menschen und Material an unseren Grenzen in Ost und West aufmarschiert. Wenn sie ihre weltgeschichtlichen operativen Ziele erreichen können, dann haufen sie heute schon rechts des Rheins und links der Weichsel. Vor allem die Anglo-Amerikaner waren sich ihrer Sache schon so sicher, daß hinter ihren Truppen bereits alle jene Organisationen aufmarschierten, die für die Ausbeutung des Landes und für die Verflistung der Bevölkerung dieser eroberten Gebiete aufgezogen worden sind, in der Mehrzahl Juden und Judenmädchen, die wie in Italien ihre Kriegstraume in bestialischen Hoffen. Mit dem Abschoppen ihres

militärischen Vormarsches durch unsere unruhig kämpfenden Divisionen hat die Weichselstadt zunächst ein neues Gesicht erhalten. Sie hat sich aus dem Bewachungs- zu einem Zielort mit örtlichen Angriffsoperationen entwickelt, in dem immer mehr der deutsche Ostenherrscher sich durchsetzt. Wir sind uns darüber klar, daß damit die Endentwicklung der Schlacht im Westen noch nicht erreicht worden ist. Bereitstellungen neuer harter Kampfleistungen auf feindlicher Seite deuten vielmehr auf einen neuen Ostentscheidungs des Feindes, der sich zunächst im Nord- und Südbereich der Weichsel auswirken dürfte. Wir stehen also vor neuen, schweren Kämpfen im Westen wie im Osten, wo die Volksgenossen durch den rumänischen und den bulgarischen Verrat nicht zu unterschätzende neue operative Möglichkeiten für strategischen Entwicklungen gegen die deutsche Weichsel in die Hand bekommen haben. Das Wort des Gauleiters von Köln-Nahen, Große, daß „es jetzt nicht nur um den Rhein, sondern um ganz Deutschland geht“, ist also die Feststellung einer Realität, die uns alle angeht. Diese Feststellung aber dürfen wir nicht lediglich zur Kenntnis nehmen, sondern müssen daraus die notwendigen Folgerungen ziehen. Wir wissen, daß weder unsere politische noch unsere militärische Führung sich von dieser Entwicklung überraschen ließ. Ihre Maßnahmen sind seit langem vorbereitet und bereits in der Durchführung. Sie haben jeden einzelnen erfaßt, den einen rufen sie zur Truppe, den anderen zu dem Arbeitsplan, wo er seine Kraft und seinen Willen für den Sieg einzusetzen in der Lage ist. Reichsminister Dr. Goebbels hat in seiner Rede vor Männern und Frauen aus Abfertigungsbetrieben in einer Stadt im Westen darauf hingewiesen, daß die ersten positiven Wirkungen unseres totalen Kriegseinsatzes im Westen wie im Osten bereits sichtbar würden. Damit allein aber ist die Krise noch nicht gemeistert. Unsere Gegner wissen genau so gut wie wir, daß von dem Ausgang der jetzt neu anlaufenden Großschlachten an unseren Ost- und Westgrenzen der Ausgang dieses Krieges schließlich wesentlich abhängen wird. Das spornt sie zu gewaltigen Anstrengungen an. Es ist für uns heilige nationale Pflicht, die Anstrengungen des Feindes um ein Vielfaches zu übertreffen. Denn jetzt geht es um ganz Deutschland. Mit einem einmaligen Sieg unserer Feinde würden der Judenplan Morgenhaus und die Androzoonpolitik Stalin Deutschland in ein einziges großes Ruinen- und Leichenfeld verwandeln. Das alles muß uns vor Augen stehen, wenn an uns härtere Anforderungen herangetragen. Mit unseren Herzen und Händen, mit unserem Kämpfen und Arbeiten entscheiden wir die Zukunft, d. h. das Leben oder den Untergang Deutschlands!

Eines geht mich an, eines weiß ich: daß ich das Meine tue und eher untergehen soll, als mich einer fremden Macht blind ergeben --- ARNDT

„Fanatismus ohne Beispiel“

USA-Zeitung über den deutschen Westkämpfer

Die ganze Fassungslosigkeit der Nordamerikaner gegenüber den vorbildlichen deutschen Kämpfern an der Westfront fand ihren Niederschlag in einem Bericht der nordamerikanischen Armeezeitung „Sierne und Streifen“. Ueber den Kampf eines aus jungen Offiziersanwärtern der Armeeschule West gebildeten Regiments, das den Großangriff der 3. USA-Armee blutig zurückschlug, berichtet sie:

Die Offiziere und Offiziersanwärter dieses Regiments kämpften mit einem Fanatismus ohne Beispiel. Mit den besten und neuesten Infanteriewaffen ausgestattet, hielten sie ihre Linien gegen heftige Angriffe. Alle Regeln der hochentwickelten deutschen Abwehrtaktik und alle stofflichen Lehren über das Halten von Stellungen kamen bis zum Extrem zur Anwendung. Mit unwahrscheinlicher Genauigkeit schossen auf und Artillerie. Noch nie hatten wir solche Verluste an Panzern und Fahrzeugen durch Volkstreffler.“

In einem weiteren Bericht des gleichen Zeitungs heißt es:

Betriebsappell unter Tage

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der Weichsel. Das politische Führerwort des Gaues Weichsel versammelte sich, nachdem die feindliche Hölle Ganteiter Büchlein in Neustadt a. d. W. der Helmaerde übertraden worden war, in der Gauhauptstadt Saarbrücken. Dort führte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Antrage des Führers den mit der Zeitung des Gaues Weichsel drucktragenden Stellvertreter Gauleiter Sidor in sein Amt ein.

Dr. Ley benutzte die Gelegenheit seines Aufenthaltes im Gau Weichsel, um mehrere Betriebe zu besuchen, deren Gesetzmäßigkeiten sich bei der Abwehr des feindlichen Luftterror in besonderer Weise bewährt hatten. Er zeichnete den Befolgenschaften dieser Betriebe ein Bild der gegenwärtigen Situation und führte ihnen die Kräfte vor Augen, die Deutschland ins Feld zu führen hat, um eines Tages doch alle feindlichen Vernichtungsabsichten gegen Deutschland endgültig zu zerbrechen.

Der bedeutendste Betriebsappell fand in einem Bergwerk 750 Meter unter Tage statt, wo die Bergmänner in einem größeren Stütz in der Nähe des Förderhochs unmittelbar von ihren Arbeitsplätzen kommend, versammelt waren, um Dr. Ley zu hören. Wie die Bergmänner vor Ort die für die Kriegswirtschaft so kostbare Kohle gewinnen, umringeln sie nun zu Hunderten Dr. Ley, der von einer Grubenlore aus zu ihnen sprach, selbst in Bergmannsleidung, da er zahlreiche Bergmänner kurz vorher vor Ort besucht hatte. Gespannt folgten sie mit ihren von Kohlenstaub überdeckten Gesichtern den padenden Worten Dr. Ley, und aus ihren Zursen sang immer wieder der Wille heraus, in harter Pflichterfüllung und in gleicher hoher politischer Moral wie während der überberigen Kriegsjahre den Freiheitskampf der Nation zu ihrer ureigensten Sache zu machen.

Der gegenwärtigen Parteien immer noch keine neue Stütztruppe in die amerikanischen Linien ein und verdrängten durch die Weichsel bis zum Leben die Entwicklung des Angriffs. Erst am sechsten Tage des Kampfes gelang es, neue Batterien vorzuziehen. Sie belegten die Weichselbänke aus geringer Entfernung in direktem Beschuß mit schwerem Feuer. Dennoch gab es für die deutschen Soldaten keine Kapitulation, nur einige von ihnen wurden als Schwerverwundete gefangen. Aber auch diese erklärten noch, Deutschland werde den Krieg gewinnen, weil es bessere Führer habe.“

In einem Bericht des USA-Korrespondenten Richards, der sich mit der Schlacht um Metz befaßt, heißt es: „Drei Tage hintereinander haben die müden amerikanischen Soldaten hier gegen eines der Forts gekämpft, das zum Weichselsturz von Metz gehört. Wohl selten haben auf einem so kleinen Gebiet derart harte Truppenmassen so erbittert gegeneinander gekämpft wie hier vor Metz. Es hat den Anschein, als ob noch geraume Zeit vergehen wird, bis das vorgelagerte Fort in den Händen der Amerikaner ist.“

„Furchtbares deutsches Artilleriefeuer“

Die deutsche Artillerie habe nördlich von Nancy eine sehr große Rolle gespielt, heißt es in einer United-Press-Berichtung aus dem anglo-amerikanischen Hauptquartier. Erfahrene amerikanische Infanteristen erklärten, daß das deutsche Trommelfeuer zeitweise das lautstärkste gewesen sei, das sie je erlebt hätten. Wenn die amerikanischen Panzertruppen oder die Infanterie gegen eine Weichselanlage vorgerückt seien und diese mit Einbreisung bedrohten, hätten die schweren deutschen Geschütze, die zeitweilig auf diesen Punkt gerichtet waren, sofort ein mörderisches Feuer eröffnet.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Alfred Radelet aus Sandbrunn bei Halle, Kommandeur eines Weichselbrandenburgischen Pflanzbataillons; Hauptmann Alois Jepsen aus Gollatal, Bataillionsführer in einem Weichselbataillon; Oberleutnant d. R. Walter Hoyer aus Weichsel, Kompaniechef in einem panzerabwehr-mechanischen Grenadierregiment; Leutnant d. R. Günter Raabe aus Ebing, Beobachtungsoffizier in einem Weichselbataillon; Unteroffizier Albert Scholt aus Weichsel, Führer in einem Grenadierregiment.

Hohe Auszeichnung für General der Pioniere

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Eichenlaub dem in Straßburg geborenen, in Weichsel wohnhaften Generalleutnant Gustav Forhringer, General der Pioniere der 1. Weichselgruppe der Weichsel.

General Forhringer hatte bereits als Weichsel-Hauptführer besonderen Anteil an der Eroberung der Rhein- und der Weichsel von Weichsel. In seiner Stellung als General der Pioniere einer Weichselgruppe ist es vor allem sein Verdienst, die weichselnische Durchsicherung der Weichsel zu ermöglichen über den Tross der Weichsel zu haben.



Treuester Gefolgsmann des Führers

Abschied von General der Infanterie Rudolf Schmudt

Der Oberstabsarzt der Wehrmacht beim Führer und Chef des Generalpersonals, General der Infanterie Rudolf Schmudt, ist seinen schweren Verletzungen, die er bei dem verheerlichen Mordanschlag auf den Führer am 20. Juli d. J.



General Schmudt Weltbild-Frensch

davongetragen hat, am 1. Oktober erliegen. Als einer der engsten militärischen Mitarbeiter des Führers, an dessen Seite er als hervorragender Offizier und glühender Nationalsozialist so viele Jahre gestanden hat, ist er zur großen Armee eingegangen und hat sein Leben mit dem Spießrößchen für den Führer geteilt. In Ehren des Dahingegangenen ordnete der Führer ein Staatsbegräbnis an. Am Freitagabendmittag fand im Reichsdenkmal Tannenberg der feierliche Staatsakt statt. Generalfeldmarschall Busch, der dem Verstorbenen als sein früherer Regimentskommandeur besonders nahegestanden hat, würdigte im Auftrage des Führers Wert und Persönlichkeit General Schmudts und verlieh in seiner Ansprache dem Gefühl der Trauer des ganzen deutschen Volkes treffenden Ausdruck.

Zahlreiche hohe Vertreter von Wehrmacht, Partei und Staat nahmen an dem Staatsakt teil und erwieben durch ihre Anwesenheit dem Toten die letzte Ehre. Der große Innenraum des Reichsdenkmals hatte eine der ersten Stunde entscheidende würdige Ausgestaltung erfahren. Ein großes Eiserne Kreuz grüßte von der Stirnwand, und inmitten von Blumen und schickem Grün schmiedete sich auf erhöhtem Podest der Sarg, überdeckt mit der Reichsflagge. Vor seinem Kopf lag der Träger des Ordenskleines und im Hintergrund hatte die Traditionsfahne des Pflückerregiments Nr. 13, bei dem General Schmudt im Jahre 1914 als Kadett eingetreten war, sowie eine Fahne der Hitler-Jugend aufgestellt. Auf der linken und rechten des Innenraumes war die Trauerparade angetreten und eine Ehrengefolgschaft der Hitler-Jugend säumte das weite Rund, in dessen Mitte die große Trauergemeinde sich versammelt hatte.

Als die Witwe sowie die nächsten Angehörigen, geleitet vom stellvertretenden Chef des Generalpersonals, Generalleutnant Wurtzler, unmittelbar vor dem Sarg Platz genommen hatten, meldete Oberst Kemmer die angereichte Trauerparade. Wuchtig und erregt leiteten nun die höchsten Anführer der Trauermusik aus der Stützkammerung von Richard Wagner, gespielt vom Musikchor des Pflückerregiments Großdeutschland, den Staatsakt ein. Als die Töne verhallt, trat

Generalfeldmarschall Busch

neben dem Sarg und gebachte in tiefempfindenden Worten des treuen Gefolgsmannes des Führers, des hervorragenden Offiziers und vorbildlichen Kameraden.

Auf Befehl des Führers, so führte Generalfeldmarschall Busch aus, haben wir an dieser zurchtgebietenden Gedächtnisfeier, um gemeinsam mit den nächsten Angehörigen Abschied zu nehmen von seinem Oberstabsarzt der Wehrmacht und seinem Chef des Generalpersonals, General der Infanterie Rudolf Schmudt. Fast ein Wochen haben wir um sein Leben gekämpft, immer wieder gekämpft, es würde gelingen, dem Führer einen feineren Tod zu erhalten. Trotz aller Mühen und berechtigten Hoffnungen, trotz aller Wägen der Ärzte, aller Fürsorge und aufopferndster Pflege durch seine Gattin ist General der Infanterie Schmudt seinen bei dem verheerlichen Mordanschlag auf den Führer am 20. Juli erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Wir handeln im Sinne des Generals Schmudt, wenn wir uns von nun an bemühen werden, wie sehr dieser Reich, wie sehr auch nicht zuletzt der 20. Juli uns zu einer bis zum letzten entschlossenen und entschlossenen Gemeinschaft zusammengeweiht hat.

Dann würdigte Generalfeldmarschall Busch in erhabenen Worten das Leben und Wirken Schmudts und gebachte dabei insbesondere dessen verantwortungsvoller Tätigkeit als Oberstabsarzt und Chef des Generalpersonals. Auf diesem Besten sagte General Schmudt seine ganze Fähigkeit und Energie ein, die Forderungen des Führers zur Verwirklichung des Offizierskorps durchzuführen und den revolutionären Grundgedanken im Geiste zu verwirklichen, doch in der nationalsozialistischen Wehrmacht war die Erfüllung als entscheidender Maßstab für Beförderung und Bekanntheit mit Aussehen maßgebend. Sein besonderes Interesse galt hierbei der Sicherung des Nachwuchses im Offizierskorps, besonders für die Infanterie, der Waffe, der er selbst angehörte. Dem organischen Zusammenwachsen der wehrhaften und nationalsozialistischen Jugend in das Heer widmete General Schmudt seine volle Unterstützung und Förderung.

Ein treuer, immer hilfsbereiter Kamerad, ein Offizier ohne Furcht und Zorn und weicht, ein ständiger Begleiter und Mitarbeiter unserer Führer in verantwortungsvollen Stellen, ist uns mit den vielen, die ihm eingereicht in die große Armee, die für Führer und Vaterland gekämpft sind.

Natürlich und das Dret ist es eine besondere Trauer, daß ich viele wertigen Offiziere, denen der Führer sein höchstes Vertrauen schenkte, durch den Tod mitten aus ihrem Wirken abgerufen wurden. Unter ihnen wird auch General der Infanterie Schmudt bei unserem Bewußtsein um die Erfüllung unserer höchsten Aufgabe in der Welt zu sein, das ist ein Verlust, der sich nicht leicht wieder ersetzen läßt. Ich habe Schmudt als einen Offizier, der gerade in der heutigen Zeit mit Unerschrockenheit und Beharrlichkeit, bei der Welt nicht länger zu schämen hat als die Würde und Freiheit dieses Landes, und daß es Helden bis zum letzten Wundstocher zu verteidigen hat.

Der Führer ruht mit seinem Genz seinen Oberstabsarzt und seinen Chef des Generalpersonals und seinem Tode durch die höchste Auszeichnung, die das Reich deutsche Reich zu vergeben hat. Der Führer verlieh dem General der Infanterie Rudolf Schmudt „die höchste Stelle des Deutschen Ordens mit Schwertern“. So grüßen auch wir abschließend unseren treuen Kameraden in dem Bewußtsein, daß diese hohe Auszeichnung durch den Führer und Obersten Reichsführer der Wehrmacht, Adolf Hitler, höchste Anerkennung seines Wertes und seines Wertes für Führer und Reich ist.

Während gedämpft das Lied vom guten Kameraden erklang, die Fahnen sich senkten und die Batterien einen Trauerfall von 17 Schüssen schossen, leitete Generalfeldmarschall Busch den Kranz des Führers an der Bahre nieder und übergab dem Toten den letzten Gruß. Als dann die Nationalhymnen verklingen waren, wandte er sich zu der Witwe und sprach ihr sowie den übrigen Angehörigen das Beileid des Führers aus.

mit Unteroffiziere des Heeres trugen nun den Sarg unter den Klängen von Beethovens „Die Himmel rühmen des Erwinen Ehre“ aus dem Innenraum. Von einem motorisierten Gefährt wurde der Sarg dann zum nahe gelegenen Bahnhof gebracht, um von dort in einem Sonderzug zum Bestattungsort übergeführt zu werden.

Entschlossener Wehrwille der Jugend

Reichsjugendführer Hermann zum „Tag der Wehrrüchtigung“

Die jungen Soldaten aus der Hitler-Jugend haben in den letzten Wochen an allen Fronten bewiesen, daß sie als kluge junge Nationalsozialisten mit der Kraft des Willens ihre Zukunft erkämpfen wollen. Durch diese Bewährung hat die vor-militärische Wehrrüchtigung, die in enger Zusammenarbeit mit den Wehrmachtseinheiten durchgeführt wird, ihre Befähigung erhalten. Der höchste Auszug der vormaligen Erziehung ist es, den Hitlerjungen zum Einzelkämpfer zu erziehen, wobei der Grenadier als Beispiel im Vordergrund steht.

Zum „Tag der Wehrrüchtigung“ wendet sich Reichsjugendführer Hermann mit nachfolgendem Aufruf an die Hitler-Jugend: „Lewski in den Formationen unserer nationalsozialistischen Jugendbewegung in der Flieger-, Marine-, Nachrichten- und Motor-Hitler-Jugend den hohen Stand eurer vielseitigen vormaligen Ausbildung. Sie bildet für den künftigen Soldaten und Krieger die Grundlag für die vollkommene Beherrschung seines Waffenhandwerkes. Ueber die technische Ausbildung hinaus sei der Tag der Wehrrüchtigung eine mächtige Demonstration eurer Gesinnung, aus dem Entschluß eures Herzens sanftlich für die Zukunft der Ehre, der Größe und Freiheit zu kämpfen. In dieser Gesinnung und Bereitschaft der Jugend von heute liegt schon die überlegene Kampfmoral der Soldaten von morgen. Am Tag der Wehrrüchtigung besinnen wir uns in tiefer Dankbarkeit und Treue mit begeistertem Herzen zu Adolf Hitler und zur tapfer kämpfenden Front.“

Mehr als 60 Kilometer gelchwommen

Japanischer Soldat überdachte wichtige Meldungen

Ein 40jähriger japanischer Soldat hat im Verlauf der Kämpfe um Palau eine Leistung im Schwimmen vollbracht, die die meisten Langstreckenrekorde in den Schwimmsport. Als am 28. September die Insel Pilihin bereits von allen Seiten von feindlichen Seestreitkräften eingeschlossen war, wurde es notwendig, eine Reihe von Meldungen an das Oberkommando auf der Hauptinsel zu übermitteln, die nicht über den über-

Großkämpfe in unverminderter Stärke

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 8. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der deutsch-polnischen Grenze, besonders an der Westerschelde, wird weiter erbittert gekämpft.

Der Großkampf im Raum nördlich Aachen hält in unverminderter Stärke an. Die Nordamerikaner leisten dort auch gestern noch heftiger Feuerbereiterung und unter Einsatz harter Schützengruppen ihre Angriffe fort. Diesen sah jedoch im Kampf um Wanter und ausgebaute Stützpunkte, die unsere Truppen hartnäckig verteidigen, sich. Schwere Kämpfe um einige Einbruchstellen sind noch im Gange.

Die Sicherung des Barrovaldes macht weitere Fortschritte.

Nordöstlich Epinal wurde eine feindliche Kampfgruppe eingeschlossen. Südwestlich Nemiremont verstärkt sich der feindliche Druck.

Vor unseren Küstenstützpunkten nimmt das Artilleriefeuer und auch die infanteristische Kampftätigkeit zu.

Das „VI“ Störungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Im Strassburger Raum nahm die 8. amerikanische Armee nach heftiger Feuerbereiterung ihre Angriffe wieder auf. Fallschirmjäger und Grenadiere warfen die feindlichen Angriffskräfte auf ihre Ausgangsstellungen zurück. Ein feindlicher Einbruch in den Bergen westlich von Rocas Gacriado wurde abgewiegt.

Eine Höhenstellung im Quellgebiet des Kubikon wechselte mehrfach den Besitzer.

Auf dem Balkan hält der starke Druck des Feindes an der Theisenmündung, vor Belgrad und im Raum Jajce an.

In Schdnungarn sind heftige Kämpfe mit den weiter angreifenden bolschewistischen Verbänden, besonders um die Kreis-Übergänge, entbrannt. In den Berggebieten der Waldkarpaten leisteten die Wälschweilener ihre Angriffe fort, die im Gegenstoß abgewiesen wurden. In der Schlacht um die Pässe der Ostbesiden haben die unter dem Oberbefehl von

lauren Anstalt geteilt werden könnten. Dabei entschloß sich der Kommandant, einen Schwimmer für diesen Zweck einzusetzen. Ein Soldat meldete sich freiwillig und begann am Abend desselben Tages das schwierige Unternehmen. Als er in den Bereich der Schwimmbrille der feindlichen Patrouillen geriet, gelang es ihm immer wieder, sich vor der Entdeckung zu schützen, indem er unter Wasser schwamm oder sich zwischen den zahlreichen schwimmenden Landminen bewegte. Nachdem er sich auf diese Weise 21 Stunden lang durch die feindlichen Linien geschlagen hatte, brauchte er weitere 21 Stunden, um das Hauptquartier zu erreichen und die Meldungen sicher abzuliefern. Insgesamt legte der Soldat zur Bewältigung der in der Luftlinie 40 Kilometer langen Strecke in diesen zwei Tagen mehr als 60 Kilometer Schwimmdistanz zurück.

Baltonischer Pflichtarbeitsdienst eingeführt

Der Führer der waltonischen Volksgruppe, Eigenschaftsträger Obersturmbannführer der Waffen-SS. Leon Degrelle, hat die Arbeitsdienstpflicht für alle jungen waltonischen Männer im reifen Lebensalter, ferner im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitsdienst, Gauleiter Sautel, für alle waltonischen Männer der Geburtsjahrgänge 1924 und 1925, die sich vor dem 1. September 1944 im Arbeitsdienst im Reich befinden, sowie für alle waltonischen Mädchen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr angeordnet. Diese Verpflichtung konnt auch auf verbeiratete Frauen ohne Kinder ausgedehnt werden. Die Arbeitsdienstpflicht im waltonischen Arbeitsdienst wird in Deutschland abgeleitet.

„Englands Kohlenarbeiter haben zu lange gehungert“

Die Kohlenlage in England ist wieder so schwierig, daß der Brennstoffminister sich gezwungen gesehen hat, eine Konferenz der Bergarbeiterführer einzuberufen. „Kohle-Konkrete“ schreibt, die Produktion habe weiter abgenommen. Während andere Arbeitergruppen, so meint das englische Blatt, sich von dem demokratisierenden Einfluß der früheren Massenarbeitslosigkeit befreit hätten, zeigte es sich deutlich, daß die Demoralisierung bei den Kohlenarbeitern zu weit vorgeschritten sei. Die Kohlengrubenarbeiter hätten zu lange gehungert, um vergessen zu können.

Ritterkreuzträger haben den Heldentod

Die Ritterkreuzträger Hauptmann Günther Müller aus Kolberg und Unteroffizier Gerhard Jauer aus Heiden im Kreis Olsau haben im Osten den Heldentod gefunden.

Von einem feindlichen Bunker aus mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Leutnant Fritz Kraußler aus Herford, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, nicht zurück.

Generalsoberst Hentrich leitet kämpfenden Truppen, von unserer Luftwaffe wirksam unterstützt, alle Durchbruchversuche der Bolschewisten in den finnischen Raum verteidigt. In diesen Kämpfen wurden dort seit dem 8. September 142 Panzer und Sturmgeschütze vernichtet oder erbeutet, außerdem 3200 Gefangene erbeutet.

Zwischen der Memel und der oberen Windau stehen unsere Truppen im schweren Abwehrkampf mit weiter vordringenden sowjetischen Infanterie- und Panzerkräften. Seit dem 5. Oktober wurden in diesen Kämpfen 180 feindliche Panzer abgeschossen.

Zwischen Düna und Rigaer Bucht vertiefen die beschleunigten Abwehrbewegungen planmäßig. Nachdrängender Gegner wurde abgewiesen.

Auf der Insel Oesel wurde Kesselschlacht gründlicher Zerschlagung aller triegsmäßigen Anlagen ausgebeugt.

Im Seegebiet von Oesel und in der östlichen Ostsee schossen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine 11 feindliche Bomber ab.

Unter bolschewistischem Druck versuchten finnische Regimenter unsere Abwehrbewegung in Nord Karelien und Lappland zu führen. Vor Tornio, an der schwedisch-finnischen Grenze, ist es dabei nach Eröffnung der Feindseitigen durch die Finnen zu heftigen Zusammenstößen gekommen. Westlich Murmansk traten die Bolschewisten mit starken Kräften zum Angriff an. Darin Kämpfe um unsere Stützpunkte an der sowjetisch-finnischen Grenze sind entbrannt.

Deutsche Jäger schossen an der Ostfront bei geringen eigenen Verlusten in den beiden letzten Tagen 75 sowjetische Flugzeuge ab. Bei Angriffen nordamerikanischer Terrorbomber auf Mitteldeutschland wurden Kassel, Magdeburg, Merseburg und Weidelsfeld besonders betroffen. Deutsche Bomber griffen Emmerich an. Auch Breslau und andere sächsische Orte waren das Ziel feindlicher Luftangriffe. Durch Flakartillerie der Luftwaffe und in erhöhterem Maßstabe wurden über dem Weichselgebiet und im Weichselraum 121 feindliche Flugzeuge, darunter 75 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Wieder hohe Panzerverluste des Gegners

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 7. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Leopoldkanal nördlich Brügge blieben mehrere tanadische Angriffe erfolglos.

Infolge seiner Verluste und des Ausfalls von über 300 Panzern und Panzerfahrzeugen, die unsere Truppen in der Zeit vom 29. September bis 6. Oktober abschossen, hat der Feind seine Angriffe an der deutsch-polnischen Grenze nur mit verringertem Erfolg fortgesetzt. Im Raum nördlich Antwerpen hält er seinen Druck an. Feindliche Panzergruppen, die nördlich Baarle-Nassau vorzudringen versuchten, wurden im Gegenstoß abgewiesen, zahlreiche Panzer vernichtet. Die eigenen Angriffe gegen den feindlichen Brückenkopf südlich Wageningen gewannen weiter Boden, englische Gegenangriffe scheiterten.

Im Einbruchraum südlich Weilenkirchen nahm die Wucht der feindlichen Angriffe zu. Gegen unseren hartnäckigen Widerstand konnte der Gegner einige örtliche Einbrüche erzielen, verlor dabei jedoch 60 Panzer.

Unsere Schlachtflieger bekämpften in der vergangenen Nacht in rollenden Einsätzen feindliche Truppenziele im Raum von Aachen.

Die Befestigung des Forts Driant an der Mosel schlug starke feindliche Angriffe ab. Weitere Teile des Barrovaldes wurden vom Feind gesäubert.

Weidertels Nemiremont haben die Nordamerikaner sich durch marokkanische und algerische Verbände verklärt. Vor allem um die Talansgänge südlich Nemiremont sind heftige Kämpfe im Gange.

Von den Festungen und Stützpunkten am Atlantik wurden erfolgreich eigene Stoßtruppeneinheiten und Artilleriekampf gemeldet.

„VI“ Feuer lag auch gestern wieder auf London.

In Mittelitalien haben die Kämpfe infolge der Verschlechterung des Wetters an Heftigkeit nachgelassen. Oertliche Angriffe des Feindes beiderseits der Straße Florenz-Bologna gegen unsere Bergstellungen blieben im zusammengefaß-

ten Bereich einer Wägen liegen.

Auf dem Balkan gehen die Kämpfe gegen die Wenden weiter. Sowjetische Panzertruppen haben die Theisenmündung erreicht, wurden aber im Raum südlich Belgrad abgewiesen. Hier und bei Jajce riefen unsere Grenadiere und Gebirgsjäger in erbitterten Kämpfen gegen den weiter angreifenden Feind.

Im ungarischen Grenzgebiet trat der Feind auf dem Raum nördlich Grad mit starken Kräften zum Großangriff an und erreichte nach heftigen Kämpfen mit Angriffsspitzen die Schelle Kreis. Die feindlichen Kolonnen wurden von unseren Schlachtfliegern wirksam bekämpft. Weitere Gegenmaßnahmen sind eingeleitet. Nordwestlich Zhoroburg und an der Marsch scheiterten zahlreiche Angriffe der Bolschewisten.

An den Pässen der Waldkarpaten lebte die Kampf-tätigkeit auf.

Am unteren Karaw wurde der feindliche Brückenkopf nördlich Serec durch unsere Angriffe weiter eingezogen. Südlich Kozan führte der Feind unter dem Einbruch seiner hohen Verluste nur einzelne vergebliche Angriffe.

Zwischen der Memel und der oberen Windau ist eine heftige Abwehrschlacht entbrannt. Unsere Divisionen setzten mit starken Kräften und Schlachtfliegerunterstützung vordringendem Feind zähnen Widerstand entgegen und schossen zahlreiche Panzer ab.

Nordamerikanische Terrorbomber führten unter Jagdflugzeugunterstützung gegen die Reichshauptstadt, gegen Hamburg, Stettin und Stettin, britische Verbände warfen Bomben auf rheinisch-westfälisches Gebiet und zerstörten bei Nachtangriffen Wohnviertel in Dortmund und Bremen. In der vergangenen Nacht unternahm ein schwächerer Verband britischer Flugzeuge einen weiteren Angriff auf Berlin. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden über dem Weichselgebiet und dem Weichselraum 72 Flugzeuge, darunter 54 viermotorige Bomber, abgeschossen.



Panzerauflösung spart Blut

Die schnellste erdgebundene Waffe des Meeres

Drei große Waffen treten im Verein der Panzerdivision hervor: Die Panzer selbst, die Panzerartillerie und die Panzerartillerie. Auch die moderne Luftauflösung hat die Erdaufklärung keineswegs unberührt gemacht. Der Angreifer fliegt von oben zwar manchmal mehr als der Panzerpilot, aber dafür kann er infolge ihrer guten Tarnung viele Widerstandsmittel nicht erkennen, auf die es im Erdkampf entscheidend ankommt. Diese Hindernisse muß also die Panzerartillerie selbst erkunden. Eine möglichst weitgehende und erschöpfende Aufklärung spart viel Blut, denn sie deckt die schwachen Stellen in der feindlichen Front auf, bei denen ein Angriff unter geringsten eigenen Opfern den größten Erfolg verspricht. Die Panzerartillerieabteilungen sind die „Augen der Division“ und erhalten von ihr unmittelbar ihre Aufträge.

Im Krieg ist eine Reihe von Spezialfahrzeugen entwickelt worden, die sich durch besondere Schnelligkeit und Wendigkeit auszeichnen, blickschiel anzuwenden und ebenso schnell wieder verschwinden — nassals durch Einnebelung — wenn ihr Gebrauchsauftrag erfüllt ist. Das geschieht nicht immer bloß durch lamploses Beobachten, im gegebenen Falle müssen auch Gewalteinwirkungen durchgeführt werden, um wichtige Punkte im Gelände, Straßenkreuzungen, Gräben oder Eisenbahnen schlagartig in Besitz zu nehmen. Die besonders schnellen, auf acht Rädern laufenden Panzerpionierwagen und die Schützenpanzerwagen, gepanzerte Halbkettenfahrzeuge, sind daher in ihren verschiedenen Varianten mit einer beachtlichen Feuerkraft ausgerüstet und verfügen neben Maschinengewehren über Granatwerfer, fünf-Zentimeter- und als Panzerbrechende Waffe auch über 7,5-Zentimeter-Granaten.

Von ihrer erstaunlichen Geschwindigkeit und Kampfkraft konnten sich Panzertruppen gelegentlich einer Lehrvorführung über den Kampf eines verfahren Panzerpioniertruppen überzeugen. Mit unanhaltbarem Schwung brechen die Späh- und Streitwagen aus ihren Bereitstellungen hervor, kämpfen sich mit ihren Waffen den Weg frei und brausen in atemberaubender Geschwindigkeit ihrem Ziel entgegen. Große Entfernungen werden dabei in kürzester Zeit überwunden. Im Gegenlag zum Infanteristen kämpfen die Männer der Panzerpioniertruppe nur auf Befehl, um die Feuerkraft ihrer an das Fahrzeug gebundenen Waffe voll zur Entfaltung bringen zu können.

Mit unerhörtem Schneid operieren die Panzerpioniertruppe meist in Gruppen von zwei bis drei Wagen, völlig auf sich selbst gestellt, vielfach weit vor der eigenen Front, miteinander nur durch den Funk verbunden. So lebt in unseren modernen Panzerartillerieabteilungen auch der stolze Reitergeist fort, der die verwegenen Erdkundungsritte unserer Kavalleriepatrouillen in den vergangenen Jahrhunderten unsterblich gemacht hat.

Del aus Kohle, Zucker aus Holz

Zum 60. Geburtstag von Friedrich Bergius

In den wenigen Wissenschaftlern, die einer neuen Epoche der Entwicklung die Tore öffneten, gehört auch Friedrich Bergius an. Er kam nicht aus Jaffa zur Chemie; sein Vater war Inhaber einer chemischen Fabrik in Goldschmieden bei Breslau, und das Vertrauen mit dem chemisch-technischen Betrieb mag die Veranlassung gewesen sein, daß sich der Sohn später ausschließlich großen technischen Problemen zuwandte.

Als sich Friedrich Bergius als Privatdozent in Hannover für das Erdöl zu interessieren begann, konnte man wohl schon das „Araden“, die Destillation unter Druck und bei hoher Temperatur, ein Verfahren, das die Ausbeute an Benzin steigert, zugleich aber seine Qualität durch Abspaltung von Wasserstoff herabsetzt. Da kam Bergius auf die Idee, während des Zerlegungsprozesses Wasserstoff zuzuführen und gewann auf diese Weise nicht nur mehr, sondern auch besseres Benzin. In folgerichtiger Weiterentwicklung dieses Gedankens verband er mit seinen Mitarbeitern auf eine ähnliche Weise, an die in Deutschland so reichlich vorhandene Kohle mit unter Hochdruck Wasserstoff anzulagern, sie zu hydrolieren, in flüssige Brennstoffe überzuführen. Seine ersten Erfolge auf diesem Gebiet finden ihren Niederschlag in der klassischen Patentchrift vom 9. August 1913.

Die Verwissenschaftlichung des ersten Bergius-Patentes übertrug die Chemiker der Badischen Anilin- und Sodafabrik, die ihrerseits schon seit Jahren über dieses Problem gearbeitet hatten. Diese Firma erwarb die vier Bergius-Patente und setzte ihre außerordentlichen Erfahrungen, die sie bei einem anderen Hochdruckverfahren, der Ammoniaksynthese, erworben



Wissenschaftliche Photographie

hatte, ein Carl Bosch intensiv wurde unter Verwendung unvorstellbarer technischer Schwierigkeiten die Hochdruckhydrolierung der deutschen Kohle zum Ziel.

Schon 1916 hatte Bergius mit seinen Mitarbeitern die ersten Versuche zur Verflüchtigung des Holzes gemacht. Die Kurzfristigkeit der Solventextraktion veranlaßte die Forscher aber später, ihr Verfahren in der Schmelze weiterzuentwickeln. Ihre Zähigkeit aber erzwang die Rückkehr ins deutsche Vaterland, wo 1928 eine Großanlage zur Holzverflüchtigung errichtet wurde. Wichtiges als der Jucker aber, den das Verfahren liefert, ist die Tatsache, daß er zu Alkohol vergoren werden kann und dadurch der Kartoffelmarkt entlastet wird, daß der Rohsirup als Viehmastfutter verwendet werden kann, und daß man durch besondere Leitungen des Gärverfahrens Mengen von Hefe mit hohem Eiweißgehalt erhalten kann. Diese dient als hochwertiges Nahrungsmittel und Futtermittel. Und schließlich entsteht bei dem Verfahren noch eine gewisse Menge der technisch so wichtigen Essigsäure.

Der Forscher Friedrich Bergius, dessen Erfolge im einzelnen zu erwähnen unendlich ist, feiert am 11. Oktober seinen 60. Geburtstag. Er, der Pionier unvorzähliger Verfahren, die am Beginn eines neuen Zeitalters stehen, ist auch heute noch in voller Schaffenskraft an hervorragender Stelle am Totaleinsatz der deutschen Chemie beteiligt.

Dr. Hermann Müller.

Die argentinische Regierung hat angeordnet, daß am 10. Juni 1946 die Fahrtleitung von der linken auf die rechte Seite verlegt werde. Damit ist Uruguay das einzige amerikanische Land, das noch die Linksfahrordnung beibehält.

Der japanische Ministerpräsident General Kato forderte seine Kabinettsmitglieder auf, alle Energien für die siegreiche Beendigung des Krieges und die dafür notwendigen Maßnahmen einzusetzen.

Abschied von Ostland

Feier Glaube an die Wiederkehr der deutschen Ordnung

Als wir von Ostland Abschied nahmen, lag Sonne über der weiten Nacht, Abendsonne eines goldenen Herbstes. In ihrem Schein ragte die dunkle Silhouette von Rival gegen den tiefblauen Himmel. An der Reeling des Schiffes drängten sich die Menschen. Ihre Blicke schweiften vom dem Grün und Gelb des Strandes der Brigitten über die Höhe des Falberges mit seinem schlanken Leuchtturm und bingen gebannt an der ersten Höhe des nunmehrigen Schlosses und der strebenden Höhe der Türme. Es winkten der „Lange Hermann“ mit seinem spitzen, rotbraunen Dach; es grünte vertraut der Osturm und trübte der Dampf von St. Nikolai.

Abschied von Rival — er fiel uns allen schwer! Dir, Kamerad, in Feldgrau; denn du hast die Stadt und das Land von der bolschewistischen Schreckensterrasse befreit und weit im Osten jahrelang in Stumpf und Sand, in peinigender Kälte und lähmender Hitze Wacht gehalten, damit die rote Flut niemals wieder dieses Land bedrohen sollte. Dir, Kamerad, im Braun der Zivilverwaltung; du folgest den kämpfenden Soldaten auf dem Hübe, um auch im befreiten Ostland die Spuren der sowjetischen Unordnung zu tilgen und an Stelle bolschewistischer Mißwirtschaft und Ungerechtigkeit die Substanz einer geordneten Verwaltung zu setzen und zum Hüter unbefleckten Rechtes zu werden. Dir, Kamerad, im zivilen Kleid; in den verführten Fabriken und Werkstätten hast du aus einem hinterlassenen Chaos sinnvolle Ordnung geschaffen, du durstest Mitarbeiter sein bei der Verwirklichung großer Pläne des Wiederaufbaues.

Wir standen an der Reeling, unsere Augen erstreckten sich immer wieder an dem erhabenen Bild der alten, ehrwürdigen Hanselstadt und unsere Gedanken verweilten bei dem herb-schönen Lande. Nicht so sehr dachten wir daran, daß die Arbeit hier abgebrochen werden und ein plötzliches Ende finden sollte, was hier in dem Dreilana des gemeinsamen Einsatzes entstanden war — vielmehr bangten wir um sein nächstes Schicksal; denn wir wußten, daß über kurz oder lang die rote Flut mit ihrem Elend wieder bis an die Pforte von Rival branden würde. Aber wir wußten zugleich um die zwingende Notwendigkeit des Anschlusses der deutschen Führung; wenn man im Interesse der Konzentration aller Kräfte auf den endgültigen Sieg die große Frontbetrieblung im Osten und damit die vorläufige Freigabe Ostlands mit seiner all-durchdringenden... forderte diese Entscheidung unbedingtes Verständnis und Vertrauen.

Die Sonne hatte ihren Lauf vollendet. Dunkle Schatten bildeten über das bewegte Wasser. Rührte sich die Menschen auf dem Schiff erheben. Von den Riva lösten sich andere Schiffe und suchten das Nictowasser des vorausfahrenden Transporters. Torpedoboote, Minensucher und Bewacher suchten an uns vorbei und nahmen ihre Position ein.

Die Gespensterberleihanfalle

In Prescott im Staate Minnesota hat kürzlich ein... gegen einen Gespensterverleiber klagelunden. Mr. Clerk spezialisierte nicht mit Unrecht auf den Bedarf an Gespenstern, der in Amerika angesichts der Fälle spiritistischer Gemeinden besteht. Nicht weniger als 30 „Gespenster“ hatte er seit angeheilt, die entweder selbst die Rolle von Medien übernahmen oder durch ihre artistischen Fähigkeiten das Medium unterstützten. Mr. Clerk war in der Lage, sowohl Engel wie auch Teufel zu liefern, aber auch die vorübergehend in Fleisch und Blut zurückverwandelten Seelen Verstorbenen. Natürlich war der Tarif für die verschiedenen Lieferungen gestaffelt, er schwankte zwischen 100 und 200 Dollar. Bei seinen Gespenstern handelte es sich durchweg um junge Mädchen, die in der Art und namentlich im Aussehen besonders angebildet waren.

Mr. Clerk hätte mit seinen Gespenstern vielleicht noch lange Jahre ein ungetrübtes Geschäft machen können, wenn nicht ein „Anstößiger“ bei einer Seance sich weniger für den Hauber als vielmehr für das bildliche Mädchen interessiert hätte. Als der Saal nämlich verdunkelt war, suchte er nur eine Gelegenheit, das Medium zu fassen. Und er fand sie. In diesem Augenblick kamte eine Tischlampe auf, und sein wachsamem Schwebel hatte nicht nur den Gemahl in Nostalgie ergriffen, sondern auch das Medium, das gerade einen Engel erscheinen lassen wollte und zu diesem Zweck einen Vollen Wase vorbereitet hatte. Dieser „textile“ Engel ertönte heutzutage allgemein ein Mißtrauen, und die Folge war eine Unterführung gegen das Institut Mr. Clerks, die mit einer längeren Gefängnisstrafe endete.

Als einige Tage zuvor deutsche Fürsorge die Menschen vor die Entscheidung stellte, im Lande der Väter den bolschewistischen Terror zu erdulden oder in der Fremde, die Deutschland trotz seiner Sympathien und stilligen Hilfe nun einmal sein muß, Schutz zu suchen und für die Befreiung zu rufen, haben mit die Seelenqualen dieser bodenverwurten Frauen und Männer. Aber wir hören niemals eine andere Antwort als sie aus den bedächtigen Worten jenes Arbeiters Klang: „Es ist schwer, die Heimat und das Grab der Mutter verlassen zu müssen, aber wer einmal die unbarmherzigen Knechtschläge des Bolschewismus gefühlt hat, den gelüftet es nicht nach einer neuen Bekanntschaft. Auch ihr Deutschen wißt, was Bolschewismus heißt; das muß man schon erlebt haben!“

Dieser Arbeiter hob vor dem Bolschewismus, er nahm Frau und Kinder mit. Mit ihm vertieften Männer und Frauen in Scharen die Heimat. Viele Tausend fuhrten auf den Schiffen dieses Geleits, viele hatten ihr Vaterland bereits verlassen und andere wollten folgen. Dabei war die Bolschewistenherrschaft in Ostland nur kurz, sie währte nicht länger als zwei Jahre, aber sie entsetzte eine Flut von Tränen. Fragte man die vielen alleinlebenden Frauen auf diesem Schiff, die ihren Blick besonders erschütterte auf das entschwebende Land warfen, fragte man sie, warum sie die Reise allein machen mußten, dann antwortete eine wie die andere: „Mein Mann — er ist in Sibirien!“ oder „Mein Mann — wurde erschossen!“

In dem Augenblick, da die Heimat im Dunkel der Nacht verlor, erinnerten sich die Männer und Frauen unter den Gien daran, daß die Hand der Führungsmacht eigentlich niemals schwer und drückend gewesen sei. Der Soldat war ihnen zum selbstlosen Freund, der Beamte der Zivilverwaltung zum unheimlichsten Helfer und der deutsche Zivilist zum fördernden Helfer geworden. Keine andere Gegenleistung hatte man von ihm verlangt als disziplinierte Einordnung in die gemeinsame Front und tätige Unterstützung entsprechend der eigenen Fähigkeit und Kraft.

Dunkle Nacht lag über der See. Da klangen vom Vor-schiff die Töne einer Harmonika auf, um sich schnell in der schlachten Melodie des Viebes zu verlieren, in das nun viele Stimmen einfielen: „Mein Kamara, mu onn ja room, fuis kannis oled ja!“ „Mein Heimatland, mein Vaterland, wie lieb, wie schön bist du!“

Abschied von Ostland? Ihre Herzen waren voller Hoffnung, daß die Heimat, wenn die Stunde einst geschlagen hat, unter Einsatz des eigenen Lebens und mit Hilfe der deutschen Waffen wieder vom bolschewistischen Joch befreit werden wird — dann aber auf ewig! Und die deutschen Männer unter ihnen, die still dem Gesange lauschten? — Ihr Glaube an die Verde, die sie zu neuem Aufbau nach Ostland zurückrufen wird, war niemals erschüttert worden. Kurt Winkler.

Unerschütterliches Leben

Christel Broehl-Demais
VORBERECHTSCHULE
MUSTER-VERDAU-SÄCKEN

„... hat auf sie zu, umgibt ihre Hand und küßte sie. Damit leiste er sie unmerklich an einen anderen Platz.“
„Es ist noch ganz rot, Diana, verzieh. Du kennst meine Scheu, angefangene Bildwerte zu zeigen.“
„Im allgemeinen ja, mein Junge, und ich verstehe das auch. Aber mir gegenüber brauchst du nicht so heikel zu sein. Hast du mich nicht schon dir um meine Meinung gefragt?“
Kollai zeigte das Bildwert nicht gern, aber er sah ein, daß er Diana nicht verstimmen durfte; er verdankte ihr zuviel. Schweigend hob er den Arm und nahm das hüllende Tuch herunter. Diana sah die Stellen einer Treppe. Auf dieser Treppe begann dann der Schritt einer weiblichen Gestalt. Diana erkannte eine besonders charakteristische Bindung dieser Treppe. Der Ausgang von Rival. Sollte es nicht die schreckende Frau sein? Aber nein, sie hatte nicht diesen Schnitt, nicht dieses weiche Einbiegen des Knies in die Falten des Gewandes. Das war der berechnete Schritt einer Tänzerin, einer... vielleicht einer Schauspielerin.
„Woher hast du das Motiv?“ fragte Diana.
„Kalma gab es mir ein“, antwortete Kollai und er lag dabei nicht. „Ja, gewiß“, sagte sie wegwandend, „die Treppe. Und die Frau?“
„Ich sah sie auch in Kalma“, gab Kollai zurück, ganz frei, durchaus nicht belangen.
„Die Kalmannti?“
„Antwortete Kollai und er betonte dann: „Frau von Kalmannti.“
Die Prinzessin sprach lange. Ihrem glatten Gesicht war nichts anzusehen. Sie sah sehr ernst aus, prüfte, erzwang, nicht dann.
„Sehr gut“, sagte sie dann, immer noch abgemandt, „von einer so weiserhaften Seite fenne ich dich noch nicht, Michael.“
In diesem Augenblick liebte Michael die Frau, die ihm über eine große Berlegenheit seines Gefühls so sicher und sachlich hinwegholf. Er glaubte, nun auch mittelbarer sein zu dürfen, er tat einen ungewöhnlich unbedachten Satz, auf den die Prinzessin nicht weiter fragte. Kollai sah nicht einmal das leise Zucken ihres Mundes, als er sagte:
„Diese Edda von Kalmannti hat das Faszierende, das dem bewußenden stets zum Ansporn wird. Verziehst du das Diana?“

„Oh, ich verstehe das sehr gut. Du willst damit sagen, daß dich Edda Kalmannti legendäre inspiriert. Man kann es auch — beinhalten nennen.“
„Ja, sie beeinflusst, Diana“, seine tiefschwarzen Augen leuchteten wie die eines ergründeten Knaben, „alles an ihr: Gesichtsausdruck, Haltung, Bewegung, Gang, alles verliert zur Nachgestaltung.“
„Und es ist die prächtig gelungen“, antwortete Diana herzlich.
„Man sieht wieder, alles ist Maßwerk, wenn der göttliche Funke sich. Edda Kalmannti weckte den göttlichen Funken aus der Asche.“
„Und nun schaut Diana den Funken zu heller Glut durch die Verwandnis —“ antwortete Kollai galant.
„Er hätte einen vollkommenen Eindruck der Beruhigung hinterlassen, wenn er nur den Anfang des Satzes ausgesprochen hätte. Als er von Verwandnis sprach, erinnerte er sie ungemollt und unwillkürlich an ihr Alter. Sie hob die Hand und rührte aber kein zahnähnliches Haar. Es war eine unlagbar zärtliche, lehnstüchtige Bewegung.“
„Wo hat Alexander Kalmannti diese Frau eigentlich kennen gelernt?“ fragte Kollai nach langem Schweigen, in dem er das Vorhergegangene längst hatte vergessen sollen.
„Ich sagte dir doch, daß sie eine Verwandte von mir ist“, antwortete Diana und nahm die Hände von seinem Kopf fort.
„Eine Grigoreff, nicht wahr? Du hast recht. Lerne er sie kennen, als sie zu Besuch bei dir war?“
„Wann habe ich Besuch meiner Verwandten? Er hat sie in — Paris, ja, ich glaube, in Paris. Was tut das zur Sache?“
„Ach, ich fragte nur so —“ man sah es Michael an, es war ihm wirklich nicht wichtig; es schien, als wolle er nur mehr von der Frau hören und wären es die belanglosesten Dinge.
Eigentlich war die Prinzessin, die sehr kluge Frau, nicht heilig. In der Liebe ist man oft blind und taub, und sie liebte Michael Kollai. Sie hielt keine Risse, die heute nur aus ihren Händen verweilten, für Ausdruck seiner innerlichen Zärtlichkeit. Sie wußte nicht, daß er, sicher selber unbewußt, in Gedanken bei der Frau weile, die er im Bildwert nachschuf.
„Schade, daß man ihre Stimme nicht festhalten kann —“
„Kauf dir eine Schallplatte!“ lächelte Diana und sie nahm das Spiel mit seinen Haaren wieder auf. Ihre Hände waren so hart und von später Liebe ganz befeht.
„Eine Schallplatte?“ fragte er entseht.
„Du machst schlechte Sätze, Diana.“
„Erst jetzt entsann sich Diana, daß ihr Scherz Wahrheit enthalten hatte: es gab Schallplatten mit dieser Stimme. Schallplatten mit Edda Gittards dunkler Stimme. Diana presste die Lippen zusammen und schalt sich ob dieser Unvorsichtigkeit. Aber Michael war auf eine Idee geführt worden. Er sprach nicht aus, was er jählings dachte; es war kein Glück, daß er es nicht aussprach. Er hätte die Prinzessin im Tiefsten getroffen: er dachte, daß er in Knistgeschäfte

geben könnte, sich Platten vorprechen zu lassen, um eine Ähnlichkeit mit der bewunderten Stimme der Edda Kalmannti zu finden. „Wollt du nicht weiterarbeiten?“ fragte Diana plötzlich und sie sah das vielversprechende Bildwert an.
„Liebte Diana, das darfst du nicht von mir verlangen. Die Arbeit an diesem Bildwert erfordert höchste Anspannung, höchste Konzentration.“
„Ich höre also —“
„Verleiche mich nicht willentlich falsch, Diana. Wenn du bei mit bist, kann ich mich nicht konzentrieren.“
„Sie nahm es für eine zärtliche Schmeichelei. Sie sehnste sich danach, ihm näher zu sein, aber sie war zu feinsühlend und zu stolz, sich aufzudrängen. Michael Kollai aber blieb die ganze Zeit während ihres Besuches abweisend und zerstreut.“
Michael Kollai ließ sich am nächsten Tage Platten mit einer dunkelfarbigen Stimme vorspielen; sie enthielten nicht das Gesuchte. Der Verkäufer lächelte geschmeigelt, er war bereit, sein Leben zu lassen, ehe er diesen Käufer aus dem Laden ließ.
„Ich weiß, welche Stimme Sie suchen, mein Herr. Diese Stimme gibt es nur einmal. Sie gehört Edda Gittard.“
„Wie war der Name?“ frag Michael den Satz auf. „Edda —?“
„Gittard!“ wurde ihm nachgeholfen. „Sie ist vielleicht die größte, europäische Schauspielerin. Kennen Sie ihre Stimme in „Nocturno“? „Halt, „Nocturno“ ist nicht da. Aber hier „La Banque“. Seine der „Cecile“. Kennen Sie die romantische Geschichte der Gittard? Sie verließ die Bühne und ging ins Kloster.“
„Sehr wahrscheinlich wird sie wieder austreten“, antwortete Michael trocken. „Und noch wahrscheinlicher recht ein Mann hinter.“
„Sicherlich nicht. Sonst wäre es bestimmt in der Öffentlichkeit durchgefallen.“
„Aha, diese Künstlerinnen. Man kennt sie doch —“
Die Platte lief. Als die Stimme der fremden Schauspielerin erklang, richtete es Kollai einseitig den Rücken hinab. Edda Kalmanntis Stimme. Und doch wieder nicht. Nein, es war nicht Edda Kalmanntis Stimme. Diese Schauspielerin sprach leidenschaftlich, mit künftlichem Interton, voller Ekstase und Aufpfeifung. Edda Kalmanntis Tonfall war leise, eindringlich, manchmal fast tonlos, doch voller Süße und einem juckenden Leiselein. Nichts Sinnliches, nein, er durfte sich durch Ähnlichkeiten nicht irreführen lassen. Auch erschien ihm die Stimme der Gittard heller. — Er dachte nicht daran, daß dieses Hellerlein durch die Art der schauspielerischen Darstellung bewirkt wurde, er hatte Edda Kalmannti nicht dramatisch sprechen hören. Er wählte schließlich die Platte einer anderen Künstlerin, obwohl deren Stimme noch weit tiefer und dunkler war, denn er glaubte in Edda Gittards Stimme irrezugehen.
(Fortsetzung folgt)



Aus den Abwehrkämpfen im Osten
Russische H-Granadiere gehen zwischen Düna und Reger Bucht zum Gegenstoß über.
(PK-Bildung: H-Kriegsbericht Bachmeier, Waffen-H, M.)



Panzer-Pak gegen Panzer
Noch liegt der Qualm des Abschusses über der Stellung, als schon die nächste Granate das Rohr verläßt. Die von einer Höhe aus feuernde Pak sperrt das enge Tal, durch das anglo-amerikanische Panzer vorgedrungen verfrachten.
(PK-Aufnahme: H-Kriegsbericht Frost, W., M.)

Aus Stadt und Land

Mütter und Soldaten

Auf einer Dienstreise zu einem Verdorfer meiner Heimat sah ich dies: Junge Frauen, die ihrer Abkehr entgegen sahen, fuhren im gleichen Zuge zu einem Entbindungshaus der RSG. Sie hatten zum Teil schon eine weiße Heide hinter sich und kamen aus Städten, denen feindlicher Luftterror tiefe Wunden geschlagen.

In der Geborgenheit stiller Wälder sollten sie nun Ruhe finden für ihre schwere Stunde. Es waren Frauen darunter, die dem zweiten und dem dritten Kind das Leben schenken. Freude lag auf den Gesichtern der Mütter, daß ihnen das Kommende leicht gemacht und für sie so bereitwillig gelöst wurde. Zwischen den Müttern saßen kriegsversehrte Soldaten, die vom Stadtaustausch zu ihren Lazaretten im gleichen Ort zurückfuhren. Man sprach vom Kriege, vom Generalssturm der Feinde, von der verdienten Strafe für erbliche Verräter aus den eigenen Reihen. Kein Wort aber fiel, aus dem Zweifel am guten Ausgang unseres Kampfes gesprochen hätte. Soldaten und Mütter waren tiefinnerlich vom Sieg unseres Volkes überzeugt.

Die Soldaten wünschten sich noch einmal im Beise ihrer geliebten Glieder, um ein um das andere Mal den Feinden an der Front entgegenzutreten zu können, bis sie für immer geschlagen sind. Die Frauen sprachen nicht von ungewisser Zukunft — ihr ganzes Denken galt heute schon der Pflege und Erziehung ihrer, die noch unter ihrem Herzen ruhten. Sie wußten sich und ihr Reuegebetenes schon jetzt von beliebigen Händen umhüllt und betreut.

Mütter und Soldaten — ein Bild, bei dessen Anblick man sich wünschte, daß es unsere Feinde auch einmal sehen könnten, um zu begreifen, daß ein solches Volk seinen Lebenswillen niemals preisgeben wird und von seiner Macht der Welt niemals geschlagen werden kann!

Mütter zu werden in einer Zeit, in der sich eine neue Lebensordnung aus blutigem Ringen rein und nachvollbar erhebt, erbeutet großen Mut von solchen Frauen. Es ist dies aber auch zugleich ein Baustein und gläubiges Bekenntnis zum ewigen Bestand unseres Reiches.
W. Tillmann.

Beschleunigung der Briefbeförderung

Der Reichspostminister hat eine Neuauflage der Briefverteilungs-Anweisung herausgegeben, die wichtige im Rahmen des verstärkten Kriegseinsatzes liegende Neuerungen für den Betrieb der Reichspost bringt, mit dem Ziel, die Briefbeförderung schnell und reibungslos zu besorgen. Während die Briefe des Nachrichtenverkehrs wie bisher nach Strecken bearbeitet werden, ist für die des Fernverkehrs die Verteilung nach Briefleitgebieten vorgegeben. Das Reichsgebiet mit Postleitort und Generaloberverwaltungsamt wurde zu diesem Zweck in 22 Briefleitgebiete eingeteilt, jedes identisch mit einer Postleitort. Bei den Fernbriefen werden schon am Entlieferungsort möglichst viele unmittelbar in „Ortsbündel“ gelegt, die dann auf schnellem Wege über die Bahnposten unmittelbar zum Bestimmungsort laufen. Die anderen Fernbriefe werden leitgebietenmäßig zusammengefaßt und auf schnellstem Wege den Briefstellen zur direkten Weiterverteilung zugeführt. Einschreibenarten nach Luftangriffen laufen jetzt unmittelbar über die Bahnposten.

Die Postannahmestellen müssen ab sofort darauf achten, daß die am Postschalter eingelieferten Sendungen in Anzahl und Abänder die richtige Postzeitzahl haben. Auf den Paketen muß die Postzeitzahl besonders groß und deutlich angebracht werden, damit sie in den Verteilungseinheiten und bei unglücklicher Verteilung leicht auszulesen ist. Diese Maßnahmen führen zu einer Umwälzung im Paketbeförderungsdienst, sowie bei allen anderen einschlägigen Postleistungen wie den Einschreib- und Wertbriefen Postannahmen, Postauswertungen usw., denn deren Beförderung kann im Fernverkehr immer mehr ausschließlich auf Postzeitzahl abgestellt werden. Die Bevölkerung ist ersichtlich mitzuanehmen. Rückmeldungen bei allen Reichspostdirektionen ergaben, daß ein sehr hoher Hundertsatz alle Sendungen mit Postzeitzahlen versehen ist und daß die Laufzeiten der Briefe, soweit nicht unüberwindliche Störungen durch den Luftkrieg vorliegen, durchaus günstig sind. Die Postzeitzahl muß auch im Ortsverkehr angegeben werden, weil sie Grundlage für das erste Verteilen ist und den ganzen Prozeß beschleunigt und mechanisiert. Wer falsche oder gar keine Postzeitzahlen angibt, muß — abgesehen von den Einschreibenarten nach Luftangriffen — Verzögerungen riskieren, die evtl. durch Stempelauflauf „Verzögerung durch falsche Postzeitzahl“ bedingt werden.

Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene

Für den Verkehr mit deutschen Kriegsgefangenen und Internierten gelten eine Reihe besonderer Vorschriften, die im Interesse der Erparungen von Verzögerungen und Nachfragen unbedingt beachtet werden müssen. Angehört sind an deutsche Kriegsgefangene und Internierte im feindlichen Ausland gesandte Briefe bis 2 Kilogramm und gewöhnliche Postkarten. Die Beförderung erfolgt gebührenfrei. Auf der Vorderseite der Briefsendungen ist am oberen Rande anzugeben: „Kriegsgefangenenpost“ oder „Interniertenpost“ und im fremder Sprache „Prisoner of War Mail“ oder „Civilian Internee Mail“ oder „Emoi pour prisonnier de guerre“ oder „Emoi pour interné civil“ und in der linken unteren Ecke „Gebührenfrei“ und „Postage Free“ oder „Un payable“. Auf der Rückseite sind Name und Anschrift des Absenders zu vermerken. Die Anschrift, die in lateinischen Buchstaben mit Vornamen oder Nachnamen zu schreiben ist, muß den militärischen Rang, den Familiennamen mit folgenden Vornamen oder deren Anfangsbuchstaben, die Nummer des Kriegsgefangenen, die Lagerbezeichnung und das Bestimmungsland enthalten. Die Sendungen dürfen nur möglichst kurzgefaßt und persönlich und Familienangehörigen enthalten und müssen in deutscher, englischer oder französischer Sprache abgefaßt sein. Die Briefe

werden verschlossen durch den Briefkasten bzw. durch den Briefeinwurf in den Postkästern eingeliefert. Gefaltete Briefumschläge sind verboten. Auf den Umschlägen dürfen auch keine Zettel, Kreismarken oder Photogrammen angeklebt werden. Unzulässig sind Aufschlüsselungen, ebenso Postkarten mit Photogrammen, Einschreibbriefe, Wertsendungen, Postanweisungen, Postfächer, Geldscheinpost, Warenposten, Nachnahmen, Briefsendungen an deutsche Kriegsgefangene und Internierte in feindlichen Ländern und an deutsche Wehrmachtangehörige in neutralen Ländern können auch mit Postpost besichert werden, wobei der Postpostaufschlag vom Absender in bar am Schalter zu entrichten ist. Das Aufkleben von Kreismarken oder des Postpostzittels auf Sendungen nach feindlichen Ländern darf nur durch den Postnachnahmestempel erfolgen.

Au Paketen für Kriegsgefangene und Internierte sind folgende bis zu 10 Kilogramm zulässig, wobei die Erlaubnis über 5 bis 10 Kilogramm nur gilt, wenn der Inhalt unentzündlich ist. Auf dauerhafte Verpackung ist besonders zu achten. Die Pakete, die gedruckte oder bedruckte sind, dürfen bei einer Postzeitstelle eingeliefert werden. Die Absender sind verpflichtet, ihre Pakete nach vollständiger Prüfung in Gegenwart des Postbeamten zu verschließen und sie der Postdienststelle anzuverwandeln. Kann dem Absender das obenstehende nicht zugemutet werden, so ist die Einlieferung bei einem Postamt zugelassen, wo das Paket verschlossen übergeben werden muß. Der Absender hat gleichzeitig ein besonderes Zettel eine schriftliche Erklärung über sein persönliches Verhältnis zum Empfänger abzugeben und zu versichern, daß in dem Paket keine Gegenstände enthalten sind, deren Verbleiben verboten ist. Solche verboten Pakete sind: Zahlungsmittel jeder Art, Gold und Wertpapiere, Zeitschriften, Zeitungen, Bilder, Zeichnungen, Maschinen, bedruckte Rohmaterialien, alkoholische Getränke, Waffen oder sonstige gefährliche Gegenstände, Erfindungen, entzündliche Gegenstände, Tabakpulver und -erben, Medikamente, Schreibpapier, Postfächer, Postkarten, Aufschlüsselungen, Füllbehälter, Spinnentwolle und Spielzeug.

Die Beförderung von Büchern ist zulässig durch Buchhändler über das Verhältnis des Deutschen Roten Kreuzes, Postdam-Babelsberg 2. Verboten sind auch unverlässliche Abfälschungen, die Anordnung von Zeitschriften, Auszüge aus Büchern oder Gedichten und die Bezugnahme darauf und auf Kriegsmassnahmen und die wirtschaftliche oder politische Lage. Das PKB führt eine Commemorationskarte der deutschen Kriegsgefangenen und Internierten in feindlichem Land mit solchen Worten durch, deren Beförderung durch Postinspektionen nicht oder nicht ohne weiteres möglich ist.

Freudenstadt. (Reg.-Veterinär Dr. Honeker 70 Jahre alt.) Regierungsveterinär Dr. August Honeker wurde am 9. Oktober 1874 in Ulm a. d. D. geboren. 1908 übernahm er die Oberamtsleiterstelle in Freudenstadt. Honeker hat sich durch seine umfangreichen Fachkenntnisse und seine nie ermüdende Tätigkeit das Vertrauen und die Anerkennung der Tierbesitzer und der Behörden erworben.

Kurznachrichten

Der Feldpostverkehr mit deutschen Soldaten in Finnland. Der private Feldpostverkehr mit den in Finnland eingeleiteten deutschen Truppen hat seine Unterbrechung erfahren. Infolge der besonderen Besondereverhältnisse können jedoch an deutsche Truppen in Finnland private Feldpostsendungen nur bis zu 20 Gramm zugelassen werden. Feldpostsendungen bis 20 Gramm an untere in Finnland kämpfende Soldaten werden daher weiterhin wie bisher befördert. Solange Feldpostsendungen über 20 Gramm müssen zur Sicherstellung einer regelmäßigen Feldpostzuführung nach Finnland bis auf weiteres an die Absender zurückgeschickt werden.

Reinigung des Eisens. Der Reichswirtschaftsminister hat mit Rücksicht auf die außerordentlichen Verhältnisse eine Verordnung zur Reinigung des Eisens erlassen. Durch sie werden für ein Reich 3. Jt. weniger wichtiger Reagenzien verbottener. Die zum Teil sehr kleinen Eisenerzeugnisse der Länder werden zum 1. April 1945 auf den Reichsheiligt übernommen. Infolge der genannten Maßnahmen können einige Eisenerzeugnisse der Länder bis auf weiteres teilweise gelassen oder durch nur noch als Nebenbestand beibehalten zu werden.

Geburten

Baiersbrunn: Mathias Jäger, 84 J.; Oberthal: Anna Finkbeiner geb. Reck, 58 J.; Schopfloch: Christine Jäger, 52 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Caus in Wiesloch. Vertretung: Schulzdruckerei, Wiesloch, 3. St. * Telephon 2 51 1 5

Todes-Anzeige

Ebershardt, 9. Okt. 1944.
Gott hat es gefallen, meinen lieben Gatten, Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Bauer

Zimmermeister
im Alter von 67 Jahren von seinem schweren Leiden in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefem Leid:

Die Gattin: Maria Bauer, geb. Schmelzle
die Tochter: Maria Rau mit Gatten Andreas Rau
und Enkelkinder.

Beerdigung Mittwoch, 11. Oktober 1944, 14 Uhr.

Morgen Mittwoch

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die 68. Zustellungsperiode, ab 14 Uhr für Zeile 01, ab 15 Uhr für Zeile 02, ab 16.30 Uhr für Zeile 03, Donnerstag 16 Uhr für Dorf. Bernau Freitag 15 Uhr A-K, 15.30 Uhr L-3. Gleichzeitig Ausgabe der Mahlkarten. Die Hühnerhalter haben ihre Eierablieferungskarte abzugeben. Die Lebensmittelkarten können nur in Ausnahmefällen an dritte Personen abgegeben werden.

Altensteig, den 10. Okt. 1944. Der Bürgermeister.

Fischen, von Soldaten
Jochen am Mittwoch, den 11. Oktober 44 um 14 Uhr in der Frauenarbeitschule. Alle Frauen, auch die Umquartierten sind herzlich eingeladen. Die Ortsfrauenchaftsleiterin.

Verloren

Von Heberberg noch Altensteig grüne Wehrmachtsmütze verloren. Abgeb. bei Louis Moser, Gerberel, Altensteig.

Mietgesuche

Al. bis mittl. Wohnung modern, möbliert oder unmöbliert, von bombengeschädigt. Fabrikanten-Ehepaar mit einem Kind, an kleinem Platz gesucht. Gef. Angebote unter Nr. 1477 an Al. Stuttgart, Schlegelstr. 493.

Stellen-Angebote

Einen kräftigen Jungen nimmt sofort in die Lehre Heinrich Köhler, Schmiedemeister, Neubulach Kreis Calw.

Tausch

Tausche kaum getrag. schwarze Damenhalsbänder, Größe 38 gegen gleichwertige Damenpolschuhe, Größe 39 bis 40. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Geschäfts-Anzeigen

Merke Die vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennisklagen. Dies Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klagen nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht. Befolge diesen Rat recht gut, denn „Kohlenklaus“ ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippen schlagen und endlich diesen Barschen verjagen.

Bessapan — ein rarere Film!

Die aufschlußreichen Bilderberichte gehören mit zur Kriegsgeschichte. Wie hier nur angedeutet sei: Auch Bessapan hilft mit dabei.
Ihr Kind gedeiht besonders gut, wenn Sie HIPP'S Kindernährmittel nicht aus dem Handgelenk der Flaschenmilch begeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der Hipp-Ernährungstabelle. So vermeiden Sie am sichersten ein Zuwenig, ein Zuviel. Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren ist Hipp's gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist-Brokkarte in den Fachgeschäften vorrätig.

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird. Darmol-Werk Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.

Nebensächlich oder unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont“ bietet hierfür ebenfalls ein Verstandes. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

Wer fordert, muß auch geben! Sie verlangen mit gutem Recht von Ihrer Lebensversicherung, daß sie Ihre Verpflichtungen pünktlich erfüllt. Um das zu gewährleisten, müssen auch Sie durch zeitgerechte volle Beitragszahlung, sorgfältige Vermehrung aller Versicherungsunterlagen, sofortige Mitteilung von Inhaltsänderungen u. d. an Ihre Versicherungsunternehmen das Ihrige tun.

A. v. Svarc, Libusch bei Prag (11 b) Belfordangeschäft liefert Belforders ohne lalet gegen FI-Bezugscheine.